

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 1-2

Artikel: Sitzung des Centralkomitee des S. F. V.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hann von Lahovari, Deputierter, früherer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, ehemaliger Minister des Auswärtigen.

Russland. N. V. Mouraviev, Justizminister, Geheimrat, Staatssekretär Sr. Majestät des Kaisers. C. P. Pobedonostzew, Generalprokurator des heiligen Synod, Wirklicher Geheimrat, Staatssekretär Sr. Majestät des Kaisers. E. V. Fritsch, Präsident des Departements der Gesetzgebung des Reichsrats, Wirklicher Geheimer Rat, Staatssekretär Sr. Majestät des Kaisers. De Martens, Geheimrat, Mitglied des ständigen Ministerialrates der auswärtigen Angelegenheiten.

Schweden und Norwegen. S. R. D. K. d'Olivecrona, Mitglied des Instituts für internationales Recht, ehemaliger Rat der hohen Krone von Schweden, Dr. der Rechte in Stockholm. G. Gram, ehemaliger norwegischer Staatsminister, Gouverneur der Provinz Hamar.

Schweiz. Dr. Lardy, Schweizerischer Minister zu Paris. Dr. Karl Hilty, Professor. Dr. Ernst Rott, eidgenössischer Bundesrichter.

Die anderen Mächte, die die Ratifikation hinterlegt haben, wie Montenegro, Persien, Siam, Bulgarien, haben noch keine Mitglieder für den internationalen Schiedsgerichtshof designiert. Noch nicht ratifiziert haben China, Mexiko, Griechenland, Luxemburg, Serbien und die Türkei.

Haag, am 19. Dezember 1900.

Der Schiedsspruch zwischen französisch Guyana und Brasilien.

Einen neuen grossen Triumph feierte das Schiedsverfahren bei internationalen Streitigkeiten durch die friedliche Lösung einer Streitfrage, die aus dem Jahre 1713 datiert.

Vor drei Jahren, 1897, endlich kamen Brasilien und Frankreich zu einer Vereinbarung, in Rio de Janeiro, wonach beide Staaten die endgültige Bestimmung der Grenze zwischen Brasilien und Französisch-Guyana dem Schiedsgericht des Schweizerischen Bundesrates überliessen und dessen Entscheid anerkennen wollten. Infolge dieser Uebereinkunft überreichten beide Mächte dem Bundesrate ausführliche Schriften, durch welche sie ihre Ansprüche begründeten. Gleichlautende Schriften tauschten die Parteien unter sich aus. Beide waren berechtigt, acht Monate nach Empfang jener Schriftstücke ihre Gegenansprüche, Einwände u. s. w. darzulegen, und danach konnten die Parteien innerhalb einer zweiten Frist von acht Monaten abermals ihre weiteren Vorstellungen machen. Demgemäss reichten Brasilien und Frankreich am 4. und am 6. April ihre Beweisansprüche ein und unterstützten diese am 6. Dezember 1899 durch die beiderseitigen Entgegnungen und Einwände. Der Bundesrat beauftragte darauf eine Anzahl von Schweizer Gelehrten, Geographen und Historikern mit der Prüfung der Akten. Die schwierige, sehr umfassende Arbeit, bei welcher z. B. eine Reihe von Dokumenten des Utrechter Vertrages und noch frühere Akten zu prüfen waren, ist sehr schnell gefördert worden und so ist der Bundesrat in der Lage gewesen, schon am 1. Dezember seinen Schiedsspruch zu fällen.

Nach diesem Schiedsspruch ist 1. der im Art. 8 des Utrechter Vertrages erwähnte „Fluss Jacob oder Vincent Pinçon“ der Fluss Oyapoc, der sich unmittelbar westlich vom Kap d'Orange in den Ocean ergiesst und der durch seinen Thalweg die Grenze bildet; 2. von der Hauptquelle dieses Flusses Oyapoc bis zur

holländischen Grenze ist die Wasserscheide des Flussgebietes des Amazonas, welche in dieser Gegend fast ausschliesslich durch den Kamm des Tumuc-Humac Gebirges gebildet wird, die innere Grenze. Durch den Schiedsspruch ist Brasilien ins Recht gesetzt, während Frankreich seinen bisherigen Anspruch auf ein weites Gebiet Nordbrasilien aufgeben muss.

Das Urteil umfasst mit seiner Begründung mehrere hundert Seiten. Herr Bundesrat Müller, der als Referent die Vorarbeiten machte, hatte eine gewaltige Arbeit zu leisten. Es standen ihm eine Reihe von Fachmännern zur Seite, so von Salis, Professor des Staatsrechts an der Universität Bern; Burckhardt-Finsler, Professor der Geschichte an der Universität Basel; Schweizer, Professor der Geschichte an der Universität Zürich; ferner die Geographen Dr. Stoll und Früh in Zürich, sowie verschiedene andere Gelehrte. Der Bericht von Müller umfasst 800 Seiten. An Prozessmaterial hatte Frankreich vier Bände und einen 35 Karten umfassenden Atlas eingereicht. Das Prozessmaterial der brasilianischen Regierung umfasst 13 Bände und einen Atlas mit ungefähr 200 Karten. Die Denkschriften der französischen Regierung wurden von einer Kommission verfasst, die Staatsrat Legrand präsiidierte und der eine Reihe von Spezialisten angehörten, so Professor Vidal La Blanche und Marcel, Konservator der geographischen Sektion an der Nationalbibliothek in Paris. In Bern wurde Frankreich in dem Prozess durch den Botschafter Bihourd, sowie durch den Gouverneur Grodet vertreten. Brasilien durch do Rio Branco.

Das Urteil wurde — einige nichtssagende Bemerkungen von untergeordneter Bedeutung abgerechnet — auch von dem benachteiligten Teile freundlich aufgenommen.

Sitzung des Centralkomitee des S. F. V.

vom 5. Dezember 1900, 6 Uhr abends

im internationalen Friedensbureau.

Anwesend: Prof. L. Stein, Präsident; Elie Ducommun, Ehrensekretär der Friedensliga; Frau Direktor Schmid; Mullhaupt, Kartograph; Perrin, Journalist, Kassier des S. F. V.

Das Präsidium teilt mit, dass Herr Bucher-Heller in Luzern ihm gemeldet hat, dass dort die Sektion Luzern des S. F. V. mit 40 Mitgliedern gegründet worden resp. ins Leben getreten ist, was vom Präsidium, unter den besten Glückwünschen für das Gedeihen der neuen Sektion, geziemend beantwortet worden.

1. Von Professor Clerc in Locle, Stadtgeometer Brönnimann in Bern und Herrn Jaquemin in Genf ist die Anregung zu einer vom Friedensverein an Präsident Paul Krüger zu richtende Sympathieadresse eingegangen.

2. Hierzu berichtet Herr Ducommun über das, was in Sachen anderswo gegangen. Herr Passy (Paris) habe andererseits bei ihm angefragt, ob die Schweiz nicht einen Interventionsversuch zur Beilegung des brudermörderischen Krieges in Südafrika machen möchte.

Das Ergebnis der über obige Anregungen gewalteten Diskussion lautet:

Dass, nachdem schweizerischerseits die Haager Konventionen noch nicht ratifiziert worden sind, der Bundesrat nicht in der Lage ist, etwas in dieser Angelegenheit zu thun.

Herr Ducommun wird überdies eingeladen, Herrn Passy, namens des Vorortes des S. F. V., zu antworten, dass die Schweiz vom Standpunkte politischen Taktes

und der Neutralität sich auf die Sache nicht einlassen kann; wir stehen auf dem Standpunkte schiedsgerichtlichen Entscheides, wenn wir aber einer der beiden Parteien unsere Sympathie bezeugen, stellen wir uns auf den Standpunkt des Richters und nicht des Schiedsrichters.

Herr Ducommun möchte namens des S. F. V. die englische Peace Society einladen, ihren Einfluss in ihrem Lande aufzuwenden, um dem brudermörderischen Kriege ein baldiges Ende zu machen.

Ein Vorschlag, Herrn Brönnimann, obgenannt, in das Komitee zu wählen, wird gutgeheissen.

Für die Feier des 22. Februar 1901 wird ein Familienabend mit freiwilligen Produktionen u. s. w. vorgeschlagen und beschlossen. Zu dieser Feier sind die Einladungen bereits Mitte Januar zu erlassen.

Herr Ducommun teilt mit, dass er damit beschäftigt sei, die Ideen des Herrn von Bloch über den Krieg in einem Schriftchen zu popularisieren, das in Dialogform abgefasst wäre. Die französische Ausgabe würde Herr Ducommun, die deutsche Ausgabe Herr Zimmerli, in Luzern, besorgen. Das Centralkomitee seinerseits sollte sich alsdann nach dem Erscheinen des Werkes nach geeigneten Persönlichkeiten umschauen, die im Geiste desselben eine Enquete über die Wirkungen des Krieges und seiner Greuel auf Handel, Industrie und Erwerb im allgemeinen anstellen könnten. Aus diesem so gewonnenen Material würden neuerdings Schriften erstellt werden, die dem Publikum ad oculos vordemonstrierten, dass der Krieg für alle nur schadenbringend ist.

Herr Ducommun liest den Entwurf zu einer Adresse an die englischen Friedensvereine vor.

Bern, 7. Dezember 1900.

Der Protokollführer :

Perrin.

Weihnachtsgedanken.

(Von einem 81jährigen Friedensfreunde.)

Wohl feiern wir in diesen Tagen
Das schönste Fest der Christenheit.
Da dürfen wir wohl ernstlich fragen:
„Wo sind die Christen unsrer Zeit?“

Jahrtausende sind schon geschieden
Seit Christi heil'ge Lehr' erstand,
Wo ist nun Nächstenlieb' und Frieden?
Ach, Kriegesgeschrei durchtobt das Land.

Du hörst von wilden Kriegerhorden,
Von Zank und Streit in jedem Land;
Du hörst von Schlachten, Rauben, Morden,
Fühlst nicht der Christen Bruderhand.

Du hörst von liebelosen Fürsten,
Die ihre Macht auf Schwerter bau'n,
Die fernerhin nach Kriegsruhm dürsten,
Auf Völkerrecht verächtlich schau'n.

Du eitler Hochmut, lass' dich dämpfen,
Da wir's so wenig weit gebracht,
Dass noch nach tausendjähr'gem Kämpfen
Wir steh'n in Finsternis und Nacht.

*Komm, heil'ger Christ, und bringe Frieden
Und Lieb' in jede Menschenbrust,
Ja, bringe allem Volk Hienieden
Der Weihnacht heil'ge Freud' und Lust.*

Ein Ausweg.*

Sobald Präsident Krüger den Boden Europas betreten, wurde er mit Sympathiebezeugungen überhäuft, die sich, ähnlich wie in Marseille, Lyon, Paris, überall wiederholten, wohin er seinen Fuss setzte.

Wir wollen nicht untersuchen, ob diese lärmenden Kundgebungen einer zwar ehrlich gemeinten Entrüstung des verletzten Rechtsgefühles dem schlichten, nüchteren Manne gegenüber wohl angebracht sind, aber erfahrungsgemäss müssen wir uns sagen, dass dieselben leider nicht den geringsten Einfluss auf den Gang des Dramas, das sich in Südafrika abspielt, ausüben werden, ebensowenig als alle bisherigen Versuche, welche im Namen der Humanität zur Verhinderung oder Einstellung dieses scheusslichen Krieges bei den Gewalthabern Englands erfolgten. Im Gegenteil! Es scheint beinahe, als ob diese ohnmächtigen Rufe einer tief empörten Menschheit die Söhne Albions nur in ihrem Stolze und dem Bewusstsein ihrer Unangreifbarkeit bestärkten, so dass sie in ihrem Dünkel vermeinen, sich über das Urteil der ganzen Welt ungestraft hinwegsetzen zu können.

Aber dieses England hat auch seine Achillesferse und Napoleon I. hat sie richtig erkannt, als er seine Kontinentalsperre verhängte.

Es ist keine Frage, dass man die Bewohner des Inselreiches am empfindlichsten für ihre Ueberhebung strafen könnte, wenn es gelänge, ihren Handel und ihre Industrie lahm zu legen. Was aber des damals tief verhassten Usurpators neuer Gewaltstreich nicht zu stande brachte, der schon deshalb wirkungslos vom Gegner abprallen musste, weil die Beherrscher des Meeres nach Belieben den gesamten Verkehr des Kontinents mit überseeischen Ländern beinahe zu verunmöglichen in der Lage waren, das liegt im Bereiche der Möglichkeit für die Gesamtheit aller derjenigen, welche diesen barbarischen Krieg von ganzem Herzen verdammen, welche nicht unempfindlich sind für den blutigen Hohn, mit welchem man es wagt, unserer Begriffe von Gerechtigkeit und Civilisation zu spotten. Wenn alle, denen es nicht gleichgültig ist, dass Gewalt vor Recht ergehe, die nicht dem Krebsgang, sondern dem Fortschritt huldigen, wenn die, welche gerne mit Trost und Hülfe den unglücklichen Opfern dieses Verzweiflungskampfes beispringen möchten, wenn überhaupt alle braven Leute sich dahin einigen könnten, so lange keine Waren, keine industriellen Erzeugnisse englischen Ursprungs oder Herkommens mehr zu kaufen, wo immer möglich keine Transporte mehr auf englischen Schiffen zu verfrachten und letztere auch nicht für Reisen zu benützen, bis den Buren ein annehmbarer Friede gewährt wird, — so steht zu erwarten, dass solch eine allgemeine Demonstration endlich einen praktischen Erfolg aufweise, der die Kriegsmacher drüben belehren dürfte, dass die Missachtung der öffentlichen Meinung am Ende sich gehörig an ihnen rächen könnte. Es bedarf vielleicht nur noch eines kräftigen Anstosses von Aussen, um den Bessergesinnten und den Kriegsmüden drüben zu ermöglichen, über die Partei der Imperialisten zu Gericht zu sitzen und die Gerechtigkeit wieder auf den Schild zu erheben, denn bereits mischen sich in die Trauer um die Toten die Klagen wegen der finanziellen Einbusse und über den flauen Geschäftsgang, wodurch das Kriegsfieber ganz erheblich herabgestimmt ist.

Nun! Das wäre einmal eine dankbare Aufgabe, vorab für alle Friedensvereine, durch Wort und Schrift

* Die Redaktion gibt dem Verfasser dieses Artikels gerne das Wort, ohne jedoch die Verantwortung für den Inhalt des Aufsatzes zu übernehmen.